

Einleitung.

Der größte deutsche Bundesstaat hat mit der Reform von 1892 die alte Geschichte, die bis dahin im humanistischen Gymnasium mit je zwei Stunden in U II und O II ausgestattet gewesen war, mit zusammen drei Stunden nach O II geschoben. Der Grund war vor allem wohl die Rücksicht auf den am Ende der U II jeweils austretenden, manchmal allerdings nicht gerade unbedeutenden Teil der Schüler: die alte Geschichte schien nicht imstande zu sein, diesen die gewünschte staatsbürgerliche Einsicht mit ins Leben zu geben; dazu schien die Geschichte der Neuzeit geeigneter.

Wir in Baden haben am alten humanistischen Gymnasium noch die hergebrachte Einteilung und Stundenzahl der Geschichte des Altertums. Die Möglichkeit einer Änderung jedoch ist auch hier nicht ausgeschlossen, und zwar wird bei den Erörterungen hierüber neben der Frage der besseren Ausstattung anderer Fächer oder der Entlastung der Schüler vor allem eben jene Rücksicht auf die Einführung in das staatsbürgerliche Leben eine bedeutsame Rolle spielen. Denn wenn die alte Geschichte der Oberstufe in ihrem politischen Teil nichts anderes ist, als eine stoffliche Erweiterung derjenigen der Unterstufe, wenn die in ihr ruhenden staatsbürgerlichen Erkenntniswerte nicht zahlreich genug sind, so wird vermutlich einmal auch bei uns dieser Unterricht sich die Veränderungen gefallen lassen müssen, die anderwärts schon eingetreten sind. Anders, wenn jene Werte im Stoffe liegen und nur durch die Behandlung gehoben zu werden brauchen. Dies ist aber tatsächlich der Fall, zunächst bei der politischen Geschichte Griechenlands. Das Verfahren der Hebung ist ein doppeltes: entweder es werden, wo man nur kann, neben die alten staatlichen Einrichtungen die gegenwärtigen gestellt und so nicht nur jene, sondern auch diese gegenseitig erläutert; oder es gilt als Ziel, zunächst für die alte Zeit die Zusammenhänge einer Reihe von Faktoren des öffentlichen Lebens mit der Gestaltung der innern und äußern Politik eben dieser Zeit zu prüfen, die Wechselbeziehungen noch durch entsprechende Erscheinungen der übrigen Geschichte sicherer zu stellen und so auf induktivem Weg zu staatsbürgerlichen Erkenntnissen zu gelangen. An die Induktion schließt sich die Deduktion, Anwendungen vor allem auf unser Vaterland, seine Geschichte und seine Verhältnisse. Das erste Verfahren ist einfacher, bleibt aber mehr an der Oberfläche haften, das letzte dagegen führt in die Tiefe, natürlich entsprechend dem geistigen Stand der Schüler. Von Vorteil bei diesem Verfahren ist die Tatsache, daß mit O III schon der Elementarkurs abgeschlossen ist, wir also das ganze Gebiet der Geschichte zur Stütze unserer Betrachtungen heranziehen können: eine Wiederholung ohne Zweifel durchaus anziehender und anregender Art. Mit diesem Vorgehen laufen wir auch nicht Gefahr, uns an Verstand und Gedächtnis allein zu wenden, sondern können auf Gemüt und Willen der künftigen Staatsbürger in hervorragender Weise einwirken, d. h. das erreichen, was zweifellos als das Wichtigste an der ganzen sogenannten staatsbürgerlichen Erziehung zu gelten hat: die staatsbürgerliche Stimmung (so, nicht Gesinnung möchten wir es bei jungen Leuten nennen).

Im folgenden nun stellen wir Stoff zu Betrachtungen jener zweiten Art zusammen und fügen jeweils als Ergebnisse die empirischen Sätze zweiter Stufe (Verallgemeinerungen der unmittelbar aus den Tatsachen der griechischen Geschichte fließenden Sätze erster Stufe), sowie die deduktiven Anwendungen bei.

Die Art der Verwendung im Unterricht wird sich im Einzelfall von selbst ergeben und bleibt deshalb dem Lehrer anheimgestellt. Wir beanspruchen auch keineswegs, alles zur Besprechung Geeignete wirklich zusammengetragen oder die einem jeden gerade zusagenden Punkte und Betrachtungsweisen getroffen zu haben. Unser einziges Ziel war vielmehr, für den Betrieb der alten Geschichte eine Anregung zu geben, die zugleich dem heute mit Recht stark im Vordergrund der Erörterungen stehenden staatsbürgerlichen Unterricht zugute käme.

Unsere ursprüngliche Absicht, uns noch des nähern über die Auswahl des Stoffes der politischen Geschichte Griechenlands zu äußern, war bei der Beschränktheit des uns zugemessenen Raumes nicht ausführbar.

Andeutungen finden sich jedoch da und dort, auch lassen sich Schlüsse aus dem Umfang des beigezogenen Stoffes ziehen. — Im großen ganzen muß jedenfalls Richtlinie in der Auswahl und Gestaltung auch des erzählenden Teils die Erkenntnis sein, der Pöhlmann in seiner akad. Festrede „Griechische Geschichte im 19. Jahrhundert“ Ausdruck verleiht, wenn er sagt: „Daß die

Weltgeschichte ungleich mehr, als der Unwissende ahnt, mit alten Gedanken arbeitet, daß es zum guten Teil immer wieder dieselben großen Probleme sind, welche das Menschenherz im Innersten beschäftigen und quälen — in der Geschichte der Griechen wie der Antike überhaupt kommt es in wahrhaft typischer Weise zum Ausdruck.“

I. Lage und Natur des Landes — Politik.

Seit den Tagen eines A. v. Humboldt und Karl Ritter wissen wir, wie enge Natur und Mensch und menschliches Schicksal miteinander verbunden sind. Unser Ziel in der Geschichte kann also ebensowenig oder noch weniger als in der Geographie selbst die bloße Einprägung einer Reihe von Namen, überhaupt von statistischem Stoff in größerem Umfange sein, richtet sich vielmehr auf einen Einblick in den Anteil der Natur an der Gestaltung nicht nur der wirtschaftlichen, sondern auch der politischen Geschichte des griechischen Volkes. Und zwar denken wir vor allem an die Betrachtung 1. der Lage des Landes zu anderen Ländern, 2. seiner natürlichen Beschaffenheit, 3. der Ausdehnung des Griechentums zurzeit der hellenistischen Reiche.

1. Karten Europas und der Balkanhalbinsel. — Wir sehen folgendes: Die Halbinsel ist zwar nach Osten die äußerste der drei südlichen Ausläufer Europas, dennoch aber im Gegensatz zur pyrenäischen Halbinsel ein durchaus zentrales Gebiet, im Westen von Italien mit Sizilien, im Osten von Kleinasien, im Süden von Afrika umlagert, im Norden endlich durch einen mächtigen Gebirgswall von dem europäischen Hauptkörper geschieden.¹⁾ Griechenland selbst öffnet sich besonders nach Osten und Südosten und ist hier durch die Inselwelt Asien am nächsten gerückt, eben durch diese aber auch (über Kreta und Cypern) Ägypten nicht fern; nahe liegt es ebenso Italien, doch erscheint die Herstellung ständiger Beziehungen durch den Umstand erschwert, daß der Westen Griechenlands und der Osten Italiens keine dem gegenseitigen Verkehr förderliche natürliche Bildung zeigen. Auch nach Norden hin bestehen starke Schranken. Aus allem geht hervor, daß die ältesten dauernden Beziehungen auch politischer Art sich nach Osten und Südosten hin knüpfen mußten, dahin, wo die alten semitischen und hamitischen Kulturvölker wohnten, die ihrerseits aber politisch schon im 6. Jahrhundert unter die indogermanischen Perser traten.²⁾ Zu den Makedoniern weiter und den Italikern endlich dürften anhaltende politische Beziehungen erst später eintreten: dann räumlich, wenn ein starker und ausdehnungslustiger Einheitsstaat diese aufnimmt oder aufzunehmen versucht (Philipp, Pyrrhus, Römer).³⁾ —

Sobald aber einmal das politische Leben auf größere Strecken ins Fluten kommt, ergibt sich für das zentral gelegene Griechentum eine besondere Lage: es wird von allen Seiten zu leiden und zu fürchten haben. So sehen wir schon im 7. und 6. Jahrhundert die Ostgriechen den Lydern und Persern untertan, 480 das Mutterland von Osten (Perser), das westliche Hellas vom Süden (Karthager) und Norden (Etrusker) her zum Existenzkampf gezwungen. Wir sehen dann, wie in der Diadochenzeit, wo eine Anzahl von Großstaaten sich herausbildete, die in der Mitte gelegenen griechischen Kleinstaaten den Boden hergeben mußten, auf dem die Kämpfe jener sich abspielten; auch später, zumal im ersten Mithridatischen Krieg und in der römischen Revolutionszeit, fielen die Hauptschläge auf oder bei der Balkanhalbinsel, die denn auch aufs schrecklichste verwüstet wurde.⁴⁾

2. Gute physikalische Karte der Balkanhalbinsel. Eigene Skizzen. — Dem Schüler tritt eindringlich die Tatsache vor Augen, daß hier eine auffallend große Zahl von Gebieten durch natürliche Schranken, zumal in der Zeit der mangelhaften Verkehrsmittel, aufs kräftigste voneinander geschieden sind, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß Pässe und besonders tiefe Meereseinschnitte den Verkehr hinwieder erleichtern können. Es läßt sich jedenfalls für die ältesten, aber wahrscheinlich auch für die folgenden Zeiten die Entstehung und zähe Erhaltung von kleinräumigen Staatengebilden erwarten. Denn obgleich ja die Zersplitterung in kleine

¹⁾ Das Binnenmeer trennt in alten Zeiten viel weniger als bedeutende Hemmnisse zu Lande.

²⁾ Deshalb hat in der Schule die politische Geschichte jener vor ihrer Kulturarbeit zurückzutreten.

³⁾ Wir vergessen bei diesen Ausführungen durchaus nicht die uralte, von Norden her gekommene indogermanische Einwanderung, noch auch die zweite Periode der griechischen Kolonisation oder die Versuche Athens gegen Sizilien.

⁴⁾ Hiermit vergleichen wir das Schicksal des ebenfalls zentral gelegenen Deutschlands. Es ist das nachbarreichste Land und wurde im Laufe der Zeiten „das gewaltigste Schlachtfeld, das man sich denken kann“, — für andere Völker und gegen sie. „Im weiten Umkreis Europas gibt es kein Volk, von den Spaniern bis zu den Mongolen und von den Finnen bis zu den Mauren, das sich nicht auf deutschem Boden geschlagen hätte“. — „Vertrugen sie (die fremden Völker) sich dann wieder, so lag es nahe, daß sie einander Zugeständnisse auf Kosten dieses Bodens machten, den sie fast schon wie ein gemeinsames Niemandland ansahen“. (Ratzel, Deutschland.)